

Zu den Arbeiten von Eva Rosenstiel

Eva Rosenstiel ist eine leidenschaftliche Malerin. In ihren Bildern herrscht nicht die emotionale Kühle oder der sezierende Blick. Sie strahlen, denken wir an die Grasbilder V.I.A.S., vielmehr die Ambivalenz von Sympathie und Distanziertheit gegenüber dem allzu Vertrauten aus. Oft wird sie mit dem Ausruf konfrontiert „Oh, eine Sommerwiese ...“, doch so exemplarisch und archetypisch die Naturmotive ihrer Bilder auch gewählt sind, sie registrieren aber nicht dokumentarisch unsere Umwelt.

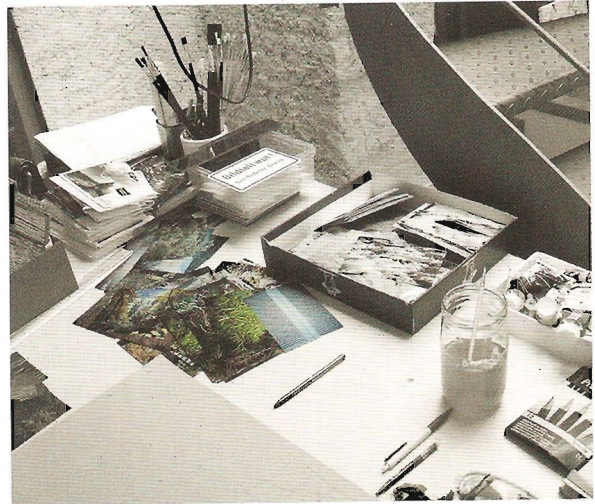
Die neuesten Arbeiten sind auf den ersten Blick dezent farbstrukturierte Bildflächen. Erst wer genauer hinsieht, nimmt die subtile Dialektik von malerischer Einflußnahme, Erfindungsgabe und intensiver Realitätsbeobachtung wahr. Keine Spur verweist auf den topografischen Ort. Nichts erinnert an den ursprünglichen Landschaftsausschnitt, den die Künstlerin direkt vor der Natur mit der Kamera eingefangen hat.

Wie die flüchtig gefertigte Skizze wandern die kleinformatischen Papierabzüge der Fotografie in das Atelier zur partiellen Übermalung mit Acryl. Das Vor- und Dahinter der Pflanzen oder Steine, die die Bildfläche als Ornament überwuchern, ist auf einmal radikal gebrochen. Dieser einschneidende

Abstraktionsgrad wird noch weiter verstärkt, indem das bereits übermalte Bild mittels eines Scanners in einen neuen Zustand gesetzt wird, in dem uns die Dinge reduziert vereinfacht präsent werden – farbige, vielfach reflektierende Flächen und diffuser Hintergrund zugleich.

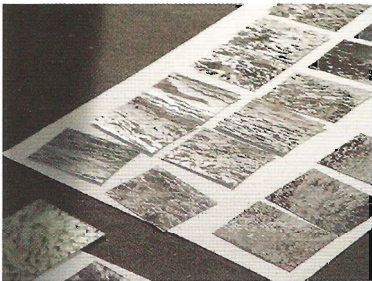
Jedes Bild entsteht in einem langen Prozess des Ab tastens formaler und farblicher Äquivalenzen zwischen den einzelnen Bildschritten. So erlaubt ein aufwändiges Tintenstrahl-druckverfahren, das gescannte Bild auf einen großformatigen Papierabzug zu kopieren, den die Künstlerin einer weiteren Metamorphose unterzieht. In einem zweiten Malprozess mit Tusche reagiert der Pinselduktus mal rastlos entschlossen, mal zart zögerlich auf die noch vorhandene naturgegebene Struktur.

In diesen Print-Malereien loten Eva Rosenstiels Bilder gerade die Vielschichtigkeit der Dinge aus, die Unabsehbarkeit ihrer Erscheinung. Auch in anderer Hinsicht ist die Malerei verfeinert, wenn sie aus luziden Tuschfeldern Farbe mit Wasser wegwischt, von Neuem großzügige Pinselschwünge setzt und es unmerklich wie aus tiefstem Inneren scheint. Nicht ein schweifendes Auge berichtet hier von seinen Erfahrungen entlang der lasierenden Farbzü-



ge oder frei gewordenen Fotopartien, sondern der Blick, dem es um Vertiefung und die Konzentration aller Schattierungen geht. Und so werden wir auch unseres eigenen Blicks bewusst.

Es existieren im umfangreichen Werk der Künstlerin einzelne Bilder, aber in der Regel sind es Reihen oder Serien, bei denen es um Korrespondenzen geht. Kein sparsames Konzept. Auf dem Weg zu jener ausdrücklichen Vergegenwärtigung des Sichtbaren befindet sich quasi auf Transit die Gruppierung unterschiedlich kleinformatiger Spiegelbilder. Sie verdeutlicht einmal mehr, dass es in



der Bildvorstellung der Malerin Eva Rosenstiel nicht um ein Konzept geht, dem allein formale, ästhetisch selbstbezügliche Fragen zugrunde liegen. Die darin vorgestellten Ebenen sind hervorgegangen aus den von der Künstlerin gesammelten, zufällig gefundenen Naturaspekten, die sie in extremer Nahaussicht zeigt. Der synthetische Charakter dieser Vorgehensweise wird dann in den spiegelnden Flächen der Bilder unmittelbar deutlich in der unpräzisen Sichtbarkeit der Fotografie als Realitätsillusion.

„w.w.w.“: Der nicht ohne Ironie gewählte Titel ist gleichzeitig die Befindlichkeit einer ruhelosen Nomadin, einer Wanderin durch w.ald, w.asser, w.i.ese, auf der Suche nach dem Innehalten und Rasten.

Vor allem interessiert es Eva Rosenstiel, wie sich die vermeintliche Identität einzelner künstlerischer Schritte verändert, wenn sie mit anderen in einen Dialog tritt, und was geschieht, wenn sie vor einem neuen Hintergrund platziert wird. Formale Fragen, hinter denen jedoch grundsätzlicher Zweifel aufleuchtet. Die Dinge verschwistern sich miteinander auch in ihren Spiegelungen und sie nehmen als reflektierende Eindrücke aus der Umgebung jene Wirklichkeit draußen mit auf.

Brigitte v. Savigny